



Magische Momente: Steinadler im Segelflug (o.), bei der Landung auf dem Falknerhandschuh von Norman Vögeli (M.) und an der „langen Leine“ (u.)

Liechtensteiner LUFTIKUS

Seit ein paar Jahren leben wieder Steinadler im kleinen Fürstentum zwischen der Schweiz und Österreich. Unsere Autorin war mit dem Hof-Falkner unterwegs und erlebte die Bergwelt der Alpen aus der Perspektive eines Raubvogels



Da sitzt ja ein Adler“, tönt es aus dem Sessellift beim Hinauffahren ins Wandergebiet über Malbun in den Liechtensteiner Alpen. Ein Finger zeigt in Richtung eines Steinadlers, der an der Lifanlage in rund 2000 Meter Höhe sitzt. Ruhig thront der knapp ein Meter große Vogel mit dem bräunlich marmorierten Federkleid auf der Brüstung. Auf dem Kopf sitzt eine Lederhaube, die ihn vor allzu viel Trubel schützt. Daneben steht Norman Vögeli, Falkner des Fürstentums, dem gelungen ist, was in dieser Gegend kein anderer geschafft hat: dass Steinadler ihn freiwillig begleiten in ihrem natürlichen Lebensraum. Schließt man sich einer von ihm geführten Wandergruppe an, kann man diese seltsame Bindung zwischen Mensch und Wildtier hautnah erleben.

VON ANNETTE FRÜHAUF

Der Liechtensteiner begrüßt die Gäste, die ihm heute auf der rund zweieinhalbstündigen Wanderung zurück nach Malbun folgen – begleitet von Asul, seiner zehnjährigen Adlerfrau. Der Ausblick ist majestätisch: links der Gamsgrat, rechts die Gipfel von Spitz und Gorfion, teilweise noch wolkenverhangen. Ab und zu blitzen Sonnenstrahlen hervor und bringen letzte Schneereste zum Glitzern. In der Ferne bimmeln Kuhglocken. Natur zum Anschauen, Riechen und Fühlen.

„Wer an einem schönen Tag heraufkommt, sieht nur die gute Seite der Berge“, sagt Vögeli. „Spätestens im Winter ist es hier eisig, es liegen bis zu vier Meter Schnee, alles ist karg und öde“, schildert der 46-Jährige die bedrohliche Seite der beschaulichen Landschaft. „Mit Zentralheizung und Supermarkt lässt es sich hier auch im Winter aushalten. Doch die wilden Steinadler, die hier leben, kämpfen dann fast fünf Monate ums Überleben.“ Die Freiheit ist für die Vögel nicht grenzenlos, sondern eine tägliche Herausforderung – ein einziger Fehler kann bereits tödlich sein.

Wer genau hinschaut, erkennt Anzeichen des Überlebenskampfes, spätestens, wenn Norman Vögeli dem Adlerweibchen, das inzwischen auf dem Falknerhandschuh sitzt, die Haube abnimmt. Rundherum wird es nach einem Pfiff plötzlich still, die Tiere der Umgebung bringen sich in Sicherheit. „Ein Pfiff der Murmeltiere bedeutet: Gefahr aus der Luft. Bei Bodenfeinden pfeifen sie mehrmals hintereinander“, sagt Vögeli. Mit wenigen Flügelschlägen steigt sein Steinadler auf, getragen vom Aufwind, ohne den das knapp neun Kilogramm schwere Tier nicht lange oben bleiben würde. Alle schauen Asul gebannt hinterher, die immer mehr an Höhe gewinnt.

Kurz darauf sitzt der Greifvogel auf einer Bergwiese und ist kaum mehr zu erkennen, verschwimmt mit der Umgebung. Doch Asul hat ihren Falkner im Blick. „Sie lässt mich nicht aus den Augen, die sieht auf zweieinhalb Kilometer eine Maus. Ich bin so etwas wie ihr Partner.“ Vögeli hebt die Hand mit dem ledernen Handschutz zum Zeichen der Rückkehr. Nur wenig später landet Asul darauf. Ihre mächtigen Schwingen mit einer Spannweite von 2,20 Metern schlagen noch zweimal auf und ab, um das Gleichgewicht zu halten.

„Sie kommt nicht wegen des Futters, sondern aus einer tiefen Bindung heraus“, sagt der Falkner, der sich respektvoll vom spitzen Schnabel und den handflächengroßen Krallen fernhält, die eine Druckkraft von über einer Tonne besitzen. Seine Steinadlerfrau ist launisch, hungrig und kein Schmusetier. Majestätisch, unbeugsam und erhaben – Adjektive, die die Jägerin der Lüfte besser charakterisieren.

Vielleicht beeindruckt Asul gerade dadurch, dass sie sich nicht zähmen und dressieren lässt. Sie bleibt ein wildes Tier, dessen Kooperation immer wieder aufs Neue erarbeitet und verdient werden will. Steinadler wurden schon immer wegen ihres messerscharfen Blicks, den Furcht einflößenden Klauen und den unübertrefflichen Flugkünsten bewundert – Majestäten der Tierwelt. Als

Tipps und Informationen

Anreise Zum Beispiel mit Swiss (www.swiss.com) oder Easyjet (www.easyjet.de) nach Zürich, weiter mit dem Zug in ca. fünf Stunden nach Vaduz in Liechtenstein oder mit dem Mietwagen.

Unterkunft Direkt beim Falkner im „Hotel Galina“, DZ ab 130 Euro, www.galina.li. Alternativ: „Berggasthof Sareis“ auf 2000 Meter Höhe mit einer der schönsten Son-

nenterrassen Liechtensteins, DZ ab 105 Euro, <https://tourismus.li/ort/Berggasthaus%20Sareis>

Falknerei Galina Wandern mit Steinadler: Frühjahr bis Herbst täglich außer montags, im Juni nur an Wochenenden, Dauer ca. 90 Minuten; Grundpauschale inkl. einer Person 134 Euro, jede weitere Begleitperson 45 Euro, Kind 5-12 Jahre 23 Euro, zuzüglich einer Karte für

die Sesselliftbahn Malbun-Sareis. Für die Adler-Erlebnis-Wanderung empfiehlt sich eine frühzeitige Reservation, Alternativ: Habicht-Erlebnis-Wanderung, Frühjahr bis Herbst täglich außer montags 10 oder 16 Uhr Dauer ca. 90 Minuten, maximal 4 Personen, Grundpauschale inkl. 1 Person 134 Euro, jede weitere Per-

son 45 Euro, www.galina.li

Liechtenstein im Jubiläumsjahr Das Fürstentum feiert 2019 sein 300-jähriges Bestehen, der Veranstaltungskalender umfasst Ausstellungen und Konzerte, www.300.li, Tipp: Kunstmuseum Liechtenstein, www.kunstmuseum.li

Auskunft www.tourismus.li

Nahrungskonkurrenten und vermeintliche Kindsräuber wurden sie über Jahrhunderte verfolgt und abgeschossen. In Europa standen die Adler bereits kurz vor der Ausrottung. Mittlerweile gilt ihr Bestand aber nicht mehr als gefährdet.

„Hier oben gibt es seit über 20 Jahren wieder ein Steinadlerpaar“, sagt Norman Vögeli. „Dank des Schweizer Naturschutzes leben auch bei unseren Nachbarn wieder rund 300 Paare.“ Selbst in Deutschland gibt es Steinadler, allerdings nur im Nationalpark Berchtesgaden. Norman Vögeli liegt neben der Ausbildung und Pflege seiner rund 30 Greifvögel der Schutz der Tiere und ihres schrumpfenden Lebensraums am Herzen, mehr noch, für ihn ist die Falknerei eine Berufung, die ihn schon als kleinen Jungen packte und die er im kleinen Fürstentum seit über 20 Jahren ausübt. Wobei seine besondere Form der Öffentlichkeitsarbeit Wanderungen mit interessierten Touristen durch die Liechtensteiner Bergwelt sind.

Unterwegs erzählt Vögeli von den Gefahren, die Adlern in den Alpen drohen. „Ein Fehler beim Ergreifen eines Murmeltiers, das sich heftig wehrt, kann bereits Asuls Tod bedeuten; durchgebissene Sehnen, eine infizierte Wunde.“ Jeder Freiflug könne der letzte sein, sagt der Falkner. Seit nunmehr fünf Jahren ist er mit dem Adlerweibchen Asul „verheiratet“, deren Mutter Tiger begleitete ihn über 27 Jahre.

Tiger wurde mit acht Jahren in Frankreich eingefangen. „Sie ist die Beste, denn sie hat in Freiheit überlebt“, sagt Norman Vögeli. Stolz schwingt in seinen Worten mit. Etwas leiser, so, als wolle er Rücksicht auf Asuls Gefühle nehmen, fügt er dann hinzu: „Tiger hat zwar Asul und eine weitere Tochter gewissermaßen ausgebildet, aber den beiden fehlt das Überlebenstraining der freien Natur.“

Und wie zur Bekräftigung seiner Worte fügt der Vogelflüsterer noch hinzu: „Sieh die Dinge, wie sie sind.“ Er sagt das häufiger, es ist sein Lieblingssatz. Geprägt haben soll ihn Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Der Staufer, ebenfalls begeisterter Falkner, hat seine Erfahrungen mit den Greifvögeln niedergeschrieben und dabei diesen Satz geprägt. Er bedeutet wohl so viel wie „Asul ist gut, aber eben keine Elite“.

Vögeli wird nicht müde, Spannendes über Steinadler zu erzählen: „Sie sind monogam und führen eine wahrscheinlich lebenslange Dauerehe. Zu zweit lassen sich die Herausforderungen hier oben leichter meistern, und während der rund sechswöchigen Brutzeit ist das Weibchen auf den Partner angewiesen.“ Etwa die Hälfte der Jungen überlebe die erste Woche und nur weitere 50 Prozent schaffen die viermonatige Ausbildung bis zum Herbst. Dann müssten sich die jungen Adler verabschieden und eigene Reviere suchen. Mindestens 100 Quadratkilometer braucht ein Paar, zum Vergleich: Liechtensteins Fläche zählt 160 Quadratkilometer. So kann die Suche nach einer neuen Heimat bis zu fünf Jahre dauern; weniger als fünf Prozent der Steinadler sind dann noch am Leben, sagt Vögeli.

Während er spricht, sitzt Asul auf einem Bänkehen. Ihre bernsteinfarbenen Augen ruhen auf dem Handschuh. Sie fixieren die Nahrung, die Vögeli darin bereithält. Mit einem kräftigen Ruck nach vorne verschwindet sie im gelben Schnabel. Dann schlägt Asul mit den Flügeln und steigt erneut auf. Bei zu viel Wind landet sie mitunter auf der anderen Seite eines Berggipfels. Wenn dann beim Rückflug die Thermik nicht stimmt, macht sich Vögeli mittels eines Senders auf die Suche.

Für heute ist Asul genug geflogen. Der Falkner hebt den Arm, elegant fliegt sie an, landet und schnappt sich wieder einen Leckerbissen. Als es keine weiteren mehr gibt, schießt ihr gebogener Schnabel in Richtung Handschuh, ihre Kopffedern stellen sich auf. „Das ist ein Zeichen von Aggressivität. Jetzt wäre sie bereit zu jagen und Beute zu schlagen“, sagt Vögeli, zieht das Geschirr um ihre Krallen fest und setzt ihr wieder die Haube auf. Den letzten Teil der Strecke trägt er die Königin der Lüfte ins Tal zurück. Ihre beiden wilden Artgenossen bleiben dort zurück, wo die Sonne jetzt die Gipfel in gleißendes Licht taucht.